



Es durfte gelacht, aber auch gedacht werden, als Hans-Peter Schwöbel in der vollbesetzten Villa Meixner gastierte.

SZ-Fotos: sch (2)

Kabarettabend in der Villa Meixner

Große Kleinkunst zum Lachen und Denken

Hans-Peter Schwöbel aus Mannheim mit seinem Programm „Wir bleiben auf der Strecke!“

Über zwei Stunden große Kleinkunst, eine Mischung aus Politik, Frechheit und Spielfreude brachte am Samstag die Zuschauer im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Villa Meixner zum Lachen und zum Nachdenken. Dabei ließ der Kabarettist und Poet Hans-Peter Schwöbel in seinem facettenreichen Programm „Wir bleiben auf der Strecke!“ kaum ein Thema aus.

Sein Spektrum ironischer Betrachtungen reichte von Verkehrsproblemen über die „Wiederzereinigung“ bis zum Müllnotstand und wieder zurück in die direkte Nachbarschaft, die er in hemdsärmeliger Kleinbürgerlichkeit gekonnt „uff gut Monnemersch“ betrachtete. Bissige, gnadenlose Aphorismen, zum Teil aus seiner Feder, aber auch von seiner Ehefrau Susanna Martinez, die ihre Treffsicherheit durch Querdenkereien erhielten, rundeten das Kabarett-Programm ab.

Schwöbel, seit zwölf Jahren Professor für Soziologie an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Mannheim, vollbrachte wieder das Kunststück, von nachdenklicher Poesie spitzzüngig zu „volksnahen“ Betrachtungen des gnadenlosen Alltagslebens zu finden. So etwa wenn er das Freizeitverhalten und die Kultur des Kurpfälzers in pseudowissenschaftlicher Untersuchung aufs Korn nimmt. Die Volks-

festbesessenheit, bei der dieser Menschen-schlag, kaum eine Bratwurst in der Hand, auch schon einen Mülleimer findet, vor dem er seine kulinarische Köstlichkeit genießen kann. Bei Schwöbel wird da sogar aus der bauchigen Ausformung der neuen Mülltonnengeneration ein großes Abenteuer mit Biß, das er eloquent und ironisch zum besten gibt. Unterstrichen wird diese pointenreiche Art, dem Volk aufs Maul zu schauen, von einem großen schauspielerischen und mimischen Vermögen.

Doch der Kabarettist schafft auch immer wieder den Sprung in die andere Richtung, von der „frechen Gosch“, die alle lauten Lacher auf ihrer Seite hat, hin zu den besinnlichen, intellektuellen Gedichten und Aphorismen, deren funkelnder Wortwitz und scharfe Satire sich dem Zuhörer manchmal erst auf den zweiten Gedanken offenbaren. Dabei kamen auch die doppeldeutigen Verse seiner Ehefrau als gedankliche Stolpersteine zum Vortrag. Ihre Lyrik hat eine deutliche Sprache, die entwaffnend und demaskierend wirkt.

Mit viel Wortwitz wandte sich Schwöbel dem heißen Eisen Wiedervereinigung zu („Vor zweieinhalb Jahren ist die große, nationale Liebe ausgebrochen – jetzt zeigen sich erste Würgemale vom Um-den-Hals-fallen“) und der ebenso brennenden Asylproblematik. So zieht er die Schlußfolgerung, daß nun eine echte Verfassung dem provisorischen Grundgesetz folgen solle. Dabei reichen ihm zwei, leicht zu überschauende, in ihrer Sinnlosigkeit vieldeuti-

ge Artikel, die man je nach politischer Großwetterlage anpassen kann. Nur so könne man dann wieder verkünden, „daß die Politiker einmal mehr einige wichtige Rechte verabschieden konnten“.

Ein Hauptthema des Abends war des Gesamt-Michels liebstes Kind, das Auto. Ob er nur die gesellschafts- und kulturpolitischen Aspekte des Staus lobte, bei dem die Menschen spontan und ohne Unterschied der Klassen zueinander finden, ob er sich mit dem „Mantaismus“ beschäftigte, den Schwöbel auch auf andere Fahrzeugmarken anwandte, oder ob er in wissenschaftlicher Halbbildung gegen das Tempolimit argumentierte, schießlich existiere das Naturgesetz vom Sturz bei unterhöher Geschwindigkeit – immer fand der Kabarettist den richtigen Ton und zu messerscharfer Satire.

Dabei waren die eher bodenständigen szenischen Darstellungen neben der poetischen Filigrantechnik Glanzlichter seiner Darbietung. Sie wirkten trotz aller Geschliffenheit der Texte, bei aller Ausgefeiltheit der Darstellung stets spontan, so als wären sie ihm im Moment des Spielens eingefallen. Seine Schlagfertigkeit stellte Schwöbel nicht zuletzt in Dialogen mit dem Publikum unter Beweis. In seinem Programm galt das strenge Leistungsprinzip, wer eine Frage zu beantworten wußte, der bekam auch gleich ein „Gutsel“. Seinen rundherum gelungenen Kabarettabend durfte Hans-Peter Schwöbel erst nach mehreren Zugaben beenden.